
KLEINE BEITRÄGE

Der Stralsunder Komponist Johann Vierdanck. Herkunft und Aufenthalt in der Sächsischen Hofkapelle

von Burkhardt Köhler (Greifswald)

Johann Vierdanck ist in die Musikgeschichte als norddeutscher Komponist der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eingegangen. Über die Eckdaten seines Lebenslaufs wusste man bisher nur, dass er am 1.4.1646 in Stralsund begraben wurde; Geburtsort und Geburtsdatum waren unbekannt. Auch über Beginn und Dauer seiner anfänglichen Ausbildung in der Dresdner Hofkapelle herrscht Unklarheit, ob er ein direkter Schüler von Heinrich Schütz war, ist bisher nicht geklärt.

Laut Kirchenbuch des Pfarramtes Jessen (a. d. Elster) wurde Vierdanck in dieser Stadt am 5.2.1605 auf den Vornamen Johannes getauft.¹ Da kein zusätzlicher Hinweis im Taufbuch enthalten ist – später als einen Tag nach der Geburt vollzogene Taufen wurden besonders vermerkt – fällt sein Geburtstag somit auf den 4.2.1605. Sein Vater war Hans Vierdanck, „Orgelmacher und Tischler“, gebürtig aus „Barkha in düringen“, seine Mutter Martha die Tochter des Wittenberger Buchbinders Barnutius.² Beide hatten am 13.4.1604 in Jessen geheiratet, Johann war ihr erstes Kind. Als Orgelmachersohn wird er früh mit bekannten Musikern Sachsens und Thüringens in Berührung gekommen sein. Dass der Wittenberger Organist Christian Grefenthal (1571–3.5.1628) bei Johanns Bruder Christian 1608 als Taufpate erschien, lässt auf eine freundschaftliche Beziehung zwischen den beiden Familien schließen. Grefenthal wurde in Zwickau als Sohn des Organisten Martin Grefenthal geboren (der selbst „9 Jahr vornehmer Musicus“³ und Organist am Kurfürstlichen Hof in Dresden war), 1593 ernannte man ihn in Wittenberg an beiden Kirchen zum Organisten – ein qualifizierter Mann also, der auf den musikalisch begabten Jungen wegweisenden Eindruck hinterlassen haben wird.

In Jessen selbst wirkten der Organist Peter Culo (1614 Pate bei einem anderen Bürger) und im nahe gelegenen Pretzsch der Organist Tobias Hildebrandt (1616 Pate bei Vierdancks Schwester Anna), der ein Mitglied der damals bekannten Organistenfamilie Hildebrandt gewesen sein könnte.⁴ Pate bei Johanns Schwester Magdalena war 1611 der Jessener Schulmeister Martin Beyer, Kantor war Lucas Crallus (1624 Pate bei einem anderen Bürger).⁵ Johann wuchs zwar als Sohn eines Handwerkers auf – in den Werkstätten galt es zuzupacken – früh wird sich aber auch eine besondere Begabung für die Musik gezeigt haben; dass er früh die Orgel hat „schlagen“ können, versteht sich bei der Berufsausübung seines Vaters von selbst.⁶

Wann und durch welche Veranlassung er in die Dresdner Hofkapelle kam, ist unbekannt. Neben den benannten Beziehungen könnte ausschlaggebend gewesen sein, dass sich der spätere Dresdner „Vice-Capellmeister“ Zacharias Hestius vom 2.10.1611 bis etwa Mai 1615 als Student an der

¹ Jessen/Elster, Pfarramt, Kirchenbuch 1578–1668, Taufen.

² Ebd., Copulationen.

³ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Stolberger Leichenpredigtsammlung, Nr. 10388.

⁴ Balthasar (25.2.1609–24.10.1656) und Johann. Der aus Schlesien stammende Balthasar Hildebrandt, mehrfach in Wittenberg anwesend (als Organist?), dichtete und komponierte für Christian Grefenthal vor 1627 einen vierstimmigen Trauergesang anlässlich der Beerdigung von zwei Töchtern, vgl. Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Stolberger Leichenpredigtsammlung, Nr. 10388.

⁵ Jessen/Elster, Pfarramt, Kirchenbuch 1578–1668, Taufen.

⁶ Johann Vierdanck wurde nach 1635 in Stralsund als Organist berufen. Für den Zeitraum seiner Tätigkeit am Dresdner Hof gibt es in den vorhandenen Akten jedoch keinerlei Hinweise darauf, dass er hier das Orgelspiel erlernt hat bzw. als Organist geführt wurde. Möglich ist auch, dass er sich nach seiner Dresdner Zeit bei norddeutschen Organisten (Hamburg?) auf diesem Instrument qualifiziert hat.

Universität Wittenberg aufhielt.⁷ Man kann davon ausgehen, dass der Musiker Hestius in diesen dreieinhalb Jahren seines Wittenberger Aufenthalts die Musikszene der Stadt und damit in Verbindung stehende musikalische Talente des Umlandes kennen gelernt hat. Darunter befanden sich sicherlich auch der Organist Grefenthal und der Orgelbauer Vierdanck mit seinem Sohn Johann. So ist auch vorstellbar, dass er den Jungen selbst nach Dresden mitgenommen hat.

Vierdancks Eintritt in die Sächsische Hofkapelle wird mit dem Jahr 1616 in Verbindung gebracht. In einem leider nicht mehr im Staatsarchiv Dresden vorhandenen „Memorial“ teilte Heinrich Schütz dem damaligen „Reichspfennigmeister Christoph von Loß auf Schleinitz“ am 23.9.1616 mit, dass es mit den bei ihm wohnenden Knaben Bruno und seinem Bruder große Probleme gegeben hätte. Zum Schluss merkte er an: „Caspar ist fast gar wieder geheilet“ und „Johannes ist ein feiner sitzamer Mensch, hat in der Composition gar einen guten und fundamental anfang gemacht, daß wohl heut oder morgen von ihn etwas zu hoffen ist.“⁸ Für Hans Joachim Moser war das Hinweis genug, den Vornamen Johann mit dem Nachnamen Vierdanck in Verbindung zu bringen; eine Auffassung, der sich nachfolgende Schütz-Biographen und pommersche Musikwissenschaftler gern anschlossen.⁹ Der von Schütz genannte Vorname lässt sich jedoch insofern nicht zuverlässig dem Familiennamen Vierdanck zuordnen, als weder die Matrikel der zuständigen Dresdner Stadtschule, in der die Knaben unterrichtet wurden, aus dieser Zeit zur Verfügung stehen,¹⁰ noch in den vollzählig vorhandenen Matrikeln der Sächsischen Fürstenschulen Pforta, Grimma und Meißen, in denen mutierende Knaben der Hofkapelle zum Teil unterkamen, der Name Vierdanck vorkommt. So ist bis heute noch nicht geklärt, ob es sich bei dem von Schütz benannten „Johannes“ auch wirklich um den späteren Komponisten Vierdanck gehandelt hat.

In dem obigen „Memorial“ von Schütz fällt auf, dass er Kompositionsunterricht erwähnt, ob Schütz hierbei den von ihm selbst oder den von einem nicht benannten Kollegen erteilten Unterricht meint, ist nicht eindeutig. Daneben findet man in den entsprechenden Beständen des Dresdner Staatsarchivs diese für uns bedeutungsvolle Tätigkeit nur noch in einem Schreiben des Kapellmeisters Matthæus le Maistre (1561)¹¹ erwähnt.¹² Auch dort, wo der Aufgabenbereich für „Capellmeister und Vice-Capellmeister“ bindend beschrieben ist – wie z. B. in der Bestallung von Georg Förster vom 10.3.1587 – fehlt diesbezüglich jeglicher Anhaltspunkt.¹³ Man kann also vermuten, dass diese spezielle Unterweisung einzig auf privater Ebene erfolgte, da sie dadurch für die „Herzögliche Cammer“ in finanzieller Hinsicht keine Relevanz besaß.¹⁴ Sollte dem von Heinrich Schütz genannten Vornamen „Johannes“ der Nachname Vierdanck tatsächlich zuzuordnen sein, dann wäre er – da er nach des Kapellmeisters Auffassung in der Komposition bereits

⁷ Hestius wurde am 8.10.1590 als Pfarrerssohn in „Unckersdorff“ bei Dresden geboren, am 25.5.1669 starb er als Pastor im sächsischen Königstein, vgl. Minden, Stadtarchiv, Leichenpredigtensammlung, Nr. 6923/8. Bei Erich H. Müller, *Heinrich Schütz, Gesammelte Briefe und Schriften*, Regensburg 1955, S. 350 f., ist der Geburtsort inkorrekt als Ullersdorf angegeben und der Sterbetag mit dem Tag der Beerdigung (1.6.1669) verwechselt. 1603–1607 war Hestius in Dresden „Discantist“ unter Rogier Michael (I), nach dem Stimmbruch besuchte er dann „die Chur = Fürstl. Land = Schuel Pforten“.

⁸ Wilhelm Schäfer, *Sachsen-Chronik. Erste Serie*, Dresden 1854, S. 519 f.

⁹ Vgl. etwa Günther Kittler, „Die pommerschen Notendrucke bis Ende des 17. Jahrhunderts, 1. Fortsetzung“, in: ders., *Musik in Pommern*, 1936, S. 21; Hans Erdmann, „Johann Vierdanck und sein ‚Geistliches Konzert‘“, in: *Mf* 3 (1950), S. 61 ff.; Gerhard Weiss, *Johann Vierdanck*, Diss. Marburg 1956, S. 8 ff.

¹⁰ 1614 fand der Schulunterricht für die Kapellknaben („Cantorey Knaben Institution“) in der Dresdener „Stadt Schulen alhier“ statt (Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10024 [Geheimer Rat], Loc. 8684/10), sicher auch noch 1616. Vierdanck wäre hier im Alter von zehn oder elf Jahren zur Schule gegangen. Erst später, in finanziell schlechteren Zeiten, wurde die schulische Ausbildung der Chorknaben (Rechnen, Deutsch, Lateinisch und Italienisch) nicht mehr in der Stadtschule erteilt, sondern kostengünstiger von mehr oder weniger befähigten Kapellmitgliedern realisiert.

¹¹ Hofkapellmeister von 1554 bis 1577.

¹² Vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10024 [Geheimer Rat], Loc. 9842/32: „uff das sie im singen Collorieren und Componieren nicht verstumet“. Zum Glück gab es Schüler wie Gabriel Mölich, die sich später in den Vorworten eigener Werke dankbar der treuen Unterweisung eines Heinrich Schütz erinnerten.

¹³ Förster sollte lediglich die „Discantisten Im Singen und Collieren mit Vleis unterweisen, und abrichten“, Schäfer, S. 411 f.

¹⁴ Hingegen wurde bei Studienaufhalten der Musiker in anderen Städten und Ländern (Berlin, Wien, Venedig und Tosca-na) die „Cammer“ jährlich finanziell belastet.

vorangeschritten war – schon geraume Zeit vorher von ihm bzw. von einem anderen (Michael oder Hestius) unterrichtet worden.

Es ist aber ebenso möglich, dass Johann Vierdanck erst im jugendlichen Alter an den Hof kam und lediglich als „Großer Knabe“ Schüler von Wilhelm Günther wurde. In einem „Vorzeichnüs aller Undt ieden Knaben gros Undt Klein die sich in der Churf. Capell an itzo sub dato den 17. Dezember Anno 1625“ aufhalten, erscheint in den Dresdner Akten das erste Mal der vollständige Name „Hans Virdank“¹⁵. Er wird unter der Rubrik „Grosse Knaben Welche auf aller ley instrumenten lernen“ an zweiter Stelle nach Hans Paul aufgeführt, und er würde sich „bey Wilhelm Günthern“ aufhalten, also von ihm musikalisch betreut und auch verköstigt werden.

Der vom Kurfürsten Johann Georg und Schütz außerordentlich geschätzte Musiker Günther war nach eigener Aussage seit 1600 als „Instrumentist“ angestellt.¹⁶ Er war der Sohn des 45 Jahre am Hof tätig gewesenem Trompeters Ambrosius Günther und erlangte am 22.3.1605 in der Stadt Dresden das Bürgerrecht.¹⁷ Spätestens 1603 besaß er – wie vorher sein Vater auch – das in der Hofkapelle nur besonders qualifizierten Musikern verliehene Vorrecht, sein Gehalt („zwey hundert Thaler“) „uf die Zeit seines lebens“ zu beziehen.¹⁸ In dieser Gehaltsbestätigung von 1603 und der nachfolgenden von 1611 wird besonders hervorgehoben, dass er die Summe auch in Anbetracht „seiner nunmehr vor jahriger Zeit ufm Schiffe empfangenen schäden willen“, die „nicht allerdings wiederumb Zu recht gebracht werden können“, erhalten habe. Wilhelm Günther wurde demzufolge nicht nur zur Tätigkeit „Im hofflager und auch ufn Reisen“ zu Lande verpflichtet, auch die auf der Elbe stattfindenden Festlichkeiten galt es musikalisch zu gestalten. Im Jahr 1604 „begnadete“ man ihn mit einem Haus und 1611 hatte er dann geheiratet; vom Kurfürsten wurde ihm dazu eine finanzielle „beysteuerung bewilligt“¹⁹. Günther war auch zu Studienzwecken in Italien; da er 1612 in einer Aufstellung aller in der Hofkapelle tätigen Musiker nicht erwähnt wird, ist es möglich, dass dieses Jahr in den Zeitraum seiner Qualifizierung fiel. Im „Hoff Buch Anno 1614“ ist sein Vater noch einmal gemeinsam mit ihm als Kantoreimitglied aufgeführt.²⁰ Nach 1632 fehlen dann Belege für Wilhelm Günthers Tätigkeit am Sächsischen Hof. Der bekannte Augsburger Mäzen Philipp Hainhofer schrieb in seinen Erinnerungen an Dresden und die Sächsische Hofkapelle: „Ihrer Drl. Vornemste musicanten haissen Wilhelm Günther, Augustus Tax, diese baydn excellieren auf allen instrumenten.“²¹

Laut dem „Vorzeichnüs“ vom 17.12.1625 (s. o.) war Vierdanck spätestens seit diesem Datum dem exzellenten Musiker als zwanzigjähriger großer Knabe zugeteilt – „bey Henrich Schützen“ befanden sich zur gleichen Zeit die beiden „Discantisten oder Kleine Knaben Mertin Zehm“ und „Daniel Hemmerlein“ in Obhut. Die Stimmung unter den Dresdner Kapellknaben – besonders unter den großen Knaben („Instrumentisten“) – muss 1625 miserabel gewesen sein, denn der Kurfürst wollte letztere abschaffen. Schütz schrieb deshalb mit klaren Worten an Johann Georg: „Das es schade were wann ohne Unterscheidt sie solten abgeschaffet werden, Sinttemal die meiste Untter Ihnen das Ihrige an gesellen stette wol versehen, alhir erzogen undt Ihrer sachen gewiß seindt.“²² Dieses geschickt verpackte Argument, dass man mit den großen Knaben doch für weniger Geld die gleichen musikalischen Leistungen wie mit den „Gesellen“ haben könne, stimmte den Kurfürsten sichtlich um – in dieser Sache geschah wohl nichts. In der Zwischenzeit war Vierdancks Mutter verstorben; der Vater Hans Vierdanck zog wahrscheinlich noch vor ihrem Tod mit der Familie nach Wittenberg, denkbar wäre eine Berufung an die Universität zum „Acad.

¹⁵ Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10077, Coll. Schmid [Amt Dresden], Vol. X., Nr. 284.

¹⁶ Weiss, S. 230 f.

¹⁷ Dresden, Stadtarchiv, Bürgerbuch 1580–1637, S. 92.

¹⁸ Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10024 [Geheimer Rat], Loc. 8575/6, Bl. 32/33.

¹⁹ Ebd., Loc. 7331/3, Bl. 245.

²⁰ Ebd., Loc. 8684/10, Bl. 51.

²¹ Zit. nach Oscar Doering, *Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Reisen nach Innsbruck und Dresden*, Wien 1901 (= Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, Neue Folge 10), S. 239. Die Frage, ob Günther – wie nicht wenige Musiker neben ihm auch – Komponist war, ist bisher mangels aufgefundener Kompositionen nicht zu beantworten.

²² Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10077, Coll. Schmid [Amt Dresden] Vol. X, Nr. 284.

Orgelbauer“. Am 7.3.1624 ließ er in der Pfarrkirche der Stadt (Stadtkirche) eine Tochter Margarete taufen, die Mutter hieß Anna.²³

In einem anderen „Memorial“ (geschrieben etwa Anfang März 1627), das sich mit den Kapellknaben des soeben verstorbenen „Instrumentisten“ Michael Mölich²⁴ beschäftigt, versuchte Schütz zum Schluss den Kurfürsten dahin zu bewegen, dass er „Wilhelm Günthers Knabe [...] auf ein bahr Jahr“ dem Wiener „Zinkenbläser Johann Samson“ zur instrumentalen Weiterbildung zuschicken möge. Nachdem ein Jahr ohne Reaktion des Kurfürsten vergangen war, sah sich Schütz dann am 14.7.1628 erneut in einem „Memorial In Musicanten sachen“ veranlasst, an die bei Giovanni Sansoni geplante Weiterbildung für Vierdanck zu erinnern.²⁵ Die in diesem Schreiben enthaltene Formulierung, „damit er sein studium bey dem keyß. Cornetisten Sansoni fortsetzen könne“, hat bisher zu unterschiedlichen Deutungen geführt. Was bedeutet hier „fortsetzen“? Bezieht es sich generell auf seine Dresdner Ausbildung oder speziell auf die bereits begonnenen Studien bei Sansoni? Die wiederum verzögerte Stellungnahme des Kurfürsten (16.11.1628) verrät seine Absicht, daraus sollte nichts werden.²⁶ Denn Johann Georg gab zu bedenken: „Wann Wir dann uf einen Lehrknaben so viel, als sein Lehrmeister Wilhelm Günther selbstn nur so viel besoldung hat“ ausgeben müssten. Und man solle ihm mitteilen, was damals, als Wilhelm Günther und Johann Köckeritz „in Italien verleget, Jährlich (auf)gewendet worden [...] Daran geschieht Unsere meinung.“²⁷

Und wieder geschieht nichts. Daraufhin beschloss Vierdanck am 24.6.1629 („am Tage S. Johannes des Teuffers“, seinem Namenstag) seine Tätigkeit am Dresdner Hof zu beenden. Er richtete an Johann Georg ein in einem weniger freundlichen Ton verfasstes Demissionsgesuch. Nach der üblichen mit Floskeln bestückten Einleitung geht er ohne Umschweife auf den Grund ein, warum er die Hofkapelle verlassen will:²⁸

Euer Churfl Durchl erinnern sich sonder Zweifel gnedigst, wie das eine geraume Zeit hero, unterthenigste ansuchung ich thun lasen, durch den Heren Haus Marschaleh und meinem lehrmeister Wilhelmo Günthern, umb fortschickung und Verlegung anderer Örter, Zur propagirung meiner vorhabenden Studien in der Music. Mir, aber das letzere mahl Zur antwort worden, zu vor ziehen, bis, und so lange der Cappelmeister wiederumb anheim kommen thete dieweiln aber, Er, wie Ich verneme vor Michaelis [29.9.1629, B. K.] anhero nicht gelangen wirdt und Er der Cappelmeister selbstn, und noch vor seinem abreisen [nach Italien, B. K.], gerne gesehen hette das mein propositum ich ohne fernerer ufschub hette zu werthe richten mögen, und gleichsam die beste Zeit meiner Jugendt nicht lenger dergestalt also verseümen, Als were ich gesonnen, ehistes von hier mich zu begeben, und meine wohlfart in der Welt mitt Göttlicher Assistents zu suchen und zu finden, so wohl auch etwas weiter zu lernen, zu begreifen und zu sehen.

Zum Schluss des harschen Schreibens fügt er noch versöhnlich hinzu: Wenn „ich etwas fruchtbarliches ausrichten solte“, würde „ich mich hinwieder unterthenigst [...] einstellen, brauchen und bestellen lassen“; ein Versprechen, das er nie einlöste. Vierdanck war sichtlich über die herrschenden Zustände verärgert, er wollte sich der Willkür des Kurfürsten nicht mehr aussetzen. Aus diesem Demissionsantrag geht nun schlüssig hervor, dass er nicht in Wien bei Sansoni war. Auffällig ist seine Wortwahl bezüglich der ihm vorgesetzten Kollegen: Günther bezeichnet er explizit als seinen „lehrmeister“, Schütz lediglich als „Capellmeister“.

Dieser Demissionsantrag bekommt noch einen besonderen Akzent dadurch, dass sein Lehrmeister Günther nur zwölf Tage vorher (12.6.1629) eine im klagenden Ton gehaltene Eingabe an den Kurfürsten geschrieben hatte.²⁹ Auf zweieinhalb Seiten schildert er, in welcher verheerenden sozialer Lage er sich zurzeit dadurch befände, dass er seinen „unvermögenden Bruder“ und seiner „Schwester Töchterlein, beide gleichsam unmündige“, bei sich habe; auch würden ihm Gelder

²³ Wittenberg, Kirchenarchiv, Taufbuch 1620–1665, S. 102.

²⁴ Schäfer, S. 523.

²⁵ Ebd., S. 524.

²⁶ Ebd., S. 422.

²⁷ Aus diesem Satzteil hat man bisher den Schluss gezogen, dass Günther mit Köckeritz zur gleichen Zeit, im Juni 1596, in Italien war, vgl. Müller, S. 326. Da Günther nach eigener Aussage aber erst ab 1600 am Dresdner Hof tätig war, ist das nicht möglich; Johann Georgs Bemerkung kann also nur summarisch gemeint gewesen sein.

²⁸ Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10024 [Geheimer Rat], Loc. 8575/7.

²⁹ Weiss, S. 230 f.

aus „4 Jharige besoldung [...] restiren“. Und nach „29 Jharige geleistete treue Dienst“ bittet er den Kurfürsten nun, ihn „aus dringender Not“ zu befreien; über den ja sicherlich in seinem Haus mit untergebrachten und zu unterhaltenden Vierdanck verliert er kein Wort, woraus man schließen kann, dass jener zu diesem Zeitpunkt Günther bereits gekündigt hatte und schon ausgezogen war.

Neben den Querelen um seine Qualifikation bei Sansoni könnte für den Demissionsantrag auch ausschlaggebend gewesen sein, dass sich Vierdanck generell zurückgesetzt fühlte: Sein Mitschüler Caspar Kittel war mehrere Jahre in Italien – Schütz brachte ihn sogar persönlich mit zurück – und übernahm danach verantwortungsvolle Aufgaben. In all seinen später für eigene Kompositionen geschriebenen Vorworten hat Vierdanck Schütz nie erwähnt, auch den Dresdner Hof nicht, auch keinen Wilhelm Günther – als wäre er nie dort gewesen.³⁰

Letztlich ist gar zu fragen, ob Vierdanck beim gegenwärtigen Kenntnisstand überhaupt als Schüler von Schütz bezeichnet werden kann. Hätte er da innerhalb des Dresdner Musikbetriebs nicht einen anderen Entwicklungsweg nehmen müssen – ähnlich wie Kittel, Weckmann und andere – über eine zielgerichtete Profilierung? Somit steht eigentlich nur fest, dass Vierdanck mindestens vier Jahre in der Sächsischen Hofkapelle bei Günther als „Instrumentistenknabe“ tätig war.

Als solcher ist er zum letzten Mal in einem undatierten „Verzeichnüs derer Knaben, welche [...] bey Instrumentisten Unterhalten, Undt der Sommerkleidung benötigt gewesen“³¹ erwähnt. Johann wird hier neben anderen als Instrumentist „Hanß Vierdanck, bey Wilhelm Günthern“ geführt – also immer noch als großer Knabe. Die genauere zeitliche Fixierung dieses vom „Vice-Capellmeister Hestius“ eigenhändig geschriebenen und unterzeichneten Verzeichnisses – Magister Zacharias Hestius war am 26.7.1624 zum „Vice-Capellmeister“ ernannt worden³² – könnte die Frage beantworten helfen, ob Vierdancks Demissionsgesuch Erfolg hatte, oder ob er noch länger in der Hofkapelle tätig sein musste.

Neben solchen Musikern, die sich zur zeitlichen Fixierung der Akte nur wenig eignen,³³ sind es vor allem der Kapellmeister Schütz mit den ihm zugeordneten kleinen Kapellknaben Matthias Weckmann und Christian Krüger sowie der Vizekapellmeister Zacharias Hestius und sein Schüler Philipp Stolle, die sich aufgrund ihrer Laufbahn dafür anbieten.

Dass Schütz an vorderster Stelle mit seinen zwei Schülern genannt ist, lässt vermuten, dass das Verzeichnis noch vor seiner zweiten Italienreise geschrieben wurde (für beide war er als Betreuer zuständig).³⁴ Wenn es erst nach seiner Rückkehr (laut Vierdanck nach dem 29.9.1629) verfasst worden wäre, hätte Kittel – der nun für die Betreuung von „Discantisten“ („Taffelknaben“) eingeteilt wurde³⁵ – in dieser Übersicht mit erscheinen müssen.

Krüger wird in dem Verzeichnis als „Kleiner Capellknabe“ aufgeführt. In einer etwa Anfang 1631 erstellten Musikerliste für das Leipziger Konvent (20.2.–12.4.1631) erscheint er dann jedoch unter der Rubrik „Große Knaben“ – das lässt eine Datierung des zur Diskussion stehenden Schreibens auf den Zeitraum 1626–1628 zu. Von Stolle wissen wir, dass er 1614 geboren wurde; als „Kleiner Capellknabe“ passt er somit problemlos in diesen zeitlichen Rahmen hinein (im Alter von vierzehn Jahren besaßen die Jungen noch einen klaren Sopran – damals mutierte man ungefähr ab dem sechzehnten Lebensjahr). Nicht so eindeutig ist die zeitliche Zuordnung von Weckmann, da sein Geburtsjahr bisher nicht nachgewiesen werden konnte. Zuletzt hielt man

³⁰ Anders dann in Stralsund: Im Vorwort zum „Ander Theil [...] Canzoni und Sonaten“ schreibt er 1641 anerkennend von seinen „hochgeehrten wehrten Freunden“ Georg Friedrich Hoyoul, Nicolaus Bleyer und Johann Schop.

³¹ Weiss, S. 228. Mary E. Frandsen, „Music in a time of war“, in: *Schütz-Jahrbuch* 30 (2008), S. 33–68, zitiert das Dokument (S. 64), kommt jedoch zu anderen Schlüssen, vgl. S. 38 f.

³² Müller, S. 350 f.

³³ „Friedrich Groman, Melchior Simon, Augustinus Michael, Simon Michael“ („Kleine Kapellknaben“). „Michael Grundt, Daniel Hämmerlein, Christian Pietzsch, Abraham Herman“ („Instrumentisten“ bzw. „Grosse Kapellknaben“). „Simon Michael (Vater von Augustinus und Simon), Wilhelm Günther, August Tax, Thomas Tax, Hanß Göckeritz“ („Gesellen“).

³⁴ Da er nach eigener Aussage in Venedig „für wenig tagen“ vor dem „3. Novembris newes Calenders 1628“ (Müller, S. 95 ff.) nach knapp zehnwöchiger Reise ankam, verließ er Dresden demzufolge (nach dem dort noch bis 1700 gültigen Julischen Kalender) ungefähr am 20.8.1628.

³⁵ Müller, S. 105

„1618 oder 1619“³⁶ für möglich. Der erste Geburtseintrag in dem nach einem Brand von 1619 noch erhalten gebliebenen zweiten Kirchenbuch in den Kirchenakten von Weckmanns Geburtsort Niederdorla datiert vom 2.12.1620; in den folgenden Jahren wurde hier kein Matthias Weckmann geboren.³⁷ Matthias kann also – wenn Johann Kortkamps Erinnerungen zutreffen, dass der Vater mit Vornamen Jacobus hieß (*Organistenchronik*) – nur vor diesem Datum als Sohn des damaligen „Custos“ Jacobus Weckmann und seiner Frau Maria geboren worden sein. Beide werden vor dem 10.1.1619 geheiratet haben, da der erste Eintrag einer Eheschließung des Kirchenbuches mit diesem Datum beginnt (vom Anfang 1619 bis Ende 1625 heiratete kein Jacobus Weckmann in Niederdorla). Sein Vater Jacobus Weckmann war am 2.7.1619 noch „Custos“, erst 1622 – also mehrere Jahre nach der Geburt von Matthias – steht er als „Ludimoderator“ im Kirchenbuch. Dass Matthias aus Niederdorla stammt, ist anzunehmen: Hier war auch, wie die Verzeichnisse der „Communicanten“ zeigen, der Wohnsitz anderer Weckmanns (allein um 1620: Curt, Hanß und Ehefrau Barbara, Herman, Jacobus und Ehefrau Maria sowie Sohn Jacobus [geb. 15.2.1623], Martha, Peter). Im Nachbarort Oppershausen – einige Autoren beziehen sich auf ihn³⁸ – war die Familie Weckmann um 1620 nicht beheimatet.³⁹

Dass Matthias Weckmann in der oben benannten Aufstellung gemeinsam mit Philipp Stolle als „Kleiner Capellknabe“ geführt wird, legt sogar nahe, dass er etwa gleichaltrig mit Stolle war. In der schon erwähnten Musikaufstellung für das Leipziger Konvent 1631 sind beide weiterhin als „Discantisten“ – nunmehr „bey Caspar Kittel“ – aufgeführt und haben somit als Siebzehnjährige noch einen brauchbaren „Discant“ besessen.⁴⁰ Nehmen wir nun für Weckmann ein Geburtsjahr um 1614 an, so wird dadurch auch plausibel, dass er mit etwa achtzehn Jahren neben Johann Klemm am Dresdner Hof bereits als Organist geführt wurde.

Das genannte „Verzeichnüs“ legt damit nahe, dass Vierdancks Demissionsgesuch Erfolg hatte; er wird 1629 Dresden verlassen haben. Ein rein verwaltungstechnischer Vorgang unterstreicht dies zusätzlich: Auf einem gesonderten Blatt mussten Musiker, die auch Streicher waren, 1629/1630/1631 bestätigen, dass sie von Schütz Geigensaiten erhalten haben.⁴¹ Wilhelm Günther ist unter ihnen, Vierdanck – der, wie seine späteren Kompositionen unter Beweis stellen, auch ein moderner Geiger war – nicht.

Wir wissen jetzt, Johann Vierdanck verließ Dresden als enttäuschter junger Mann – er hatte sich seine musikalische Karriere an dieser zu den führenden europäischen Institutionen zählenden Hofkapelle anders vorgestellt. Die Konkurrenz war innerhalb der Kurfürstlichen Hofkapelle sichtlich groß – es gab noch andere zu fördernde Talente (z. B. Kittel). Dass der Kurfürst ihm die Reise nach Wien zu Sansoni verweigerte, war für ihn der Anlass, seine musikalische Profilierung anderswo voranzutreiben. Er wandte sich dem Norden zu, hier fand er kongeniale Freunde (Johann Schop, Nicolaus Bleyer und Georg Friedrich Hoyoul), hier erfuhr er auch anders geartete musikalische Anregungen, die ihn zu einem bemerkenswerten norddeutschen Komponisten der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts reifen ließen.

³⁶ Pieter Dirksen, Art. „Weckmann“, in: *MGG2*, Personenteil 17, Kassel u. a. 2007, Sp. 630.

³⁷ Niederdorla, Kirchenbuch, Geburten.

³⁸ Laut Ibo Ortgies, „Neue Erkenntnisse zur Biographie Matthias Weckmanns: Biographische Skizze und Zeittafel“, in: *Proceedings of the Weckmann Symposium Göteborg, 30 August – 3 September 1991*, hrsg. von Sverker Jullander, Göteborg 1993, S. 2 ff., war Oppershausen der Heimatort von Matthias Weckmann.

³⁹ Oppershausen, Kirchenbücher.

⁴⁰ Moritz Fürstenau, *Beiträge zur Geschichte der Königlich Sächsischen musikalischen Kapelle*, Dresden 1849, S. 58.

⁴¹ Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10024 [Geheimer Rat], Loc. 8687/1, Bl. 123 und 124.